

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Soren“

Ercheint 2 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2028.

Nummer 13

Samstag, den 8. Januar 1916

70. Jahrgang

# Ein Erfolg am Hartmannsweilerkopf.

## Englands große Tat.

Die Asquithsche Wehrpflichtvorlage ist vom Unterhause mit 408 gegen 106 Stimmen angenommen worden.

England hat den „Militarismus“, zu dessen Verträmmung in Deutschland es auszog, selber auf sich genommen. Zu spät, um daraus ernstere militärische Vorteile zu ziehen, wie wir früher dargelegt haben. Früh genug, um dadurch den ungebeugten Willen zu bekunden, den Krieg bis zum bitteren Ende fortzusetzen.

Daher ist es auch nur von Interesse, und mit den politischen Begleiterscheinungen und Folgewirkungen zu beschäftigen. Die vollkommene Umwälzung der sozialen und politischen Anschauungen, die von der Wehrpflicht notwendig ausgeht, kennzeichnet treffend die Neuherstellung Herbert Samuels, England müsse einen Teil seiner Freiheit opfern, um den Rest seiner Freiheit zu retten.

Ueberraschend ist immerhin die gewaltige Mehrheit, die Herr Asquith hinter sich hatte. Ihre Bedeutung wächst noch, wenn man die Zusammensetzung der Minderheit betrachtet. Denn nur 36 liberale Abgeordnete haben dem Parteiführer die Gefolgschaft geweigert, kein Konservativer hat gegen das Gesetz gestimmt; die übrigen Gegner waren 68 Ire und 12 Vertreter der Arbeiterpartei. Die Rechnung der Regierung, die irischen Stimmen durch die Besetzung Irlands von der Wehrpflicht zu erhalten, hat demnach getrogen.

Die organisierte englische Arbeiterschaft hat sich mit einer Zweidrittelmehrheit gegen die Wehrpflicht ausgesprochen. Infolgedessen sind ihre drei Vertreter im Ministerium, Henderson, der Unterrichtsminister, Brace, der parlamentarische Unterstaatssekretär im Foreign Office, und Roberts, zweiter Chef des Schatzamts, von ihren Stellen zurückgetreten. Sie hielten es für ihre Pflicht, das Gesetz anzunehmen, zogen aber die Konsequenz aus der Haltung ihrer Partei. Wie das Bureau Reuters meldet, haben dann die Vertretungen der Arbeiter beschlossen, sich vom Koalitionsministerium zu trennen.

Kennzeichnend für die Lage ist es nun, daß Herr Asquith seinen gefährlichsten Gegner, den Mann, der über einen starken Einfluß in der englischen Presse genießt, Lord Northcliffe, geschlagen hat. Er war es, der mit Hilfe von Lord George den Premierminister durch das Versprechen, die Junggefallen heranzuziehen, stützen wollte. Der Schlag ist mißlungen, Asquith hat sein Versprechen einzulösen vermocht.

Daß so zahlreiche Liberale im letzten Augenblicke ihre Bedenken gegen die Wehrpflicht überwanden, ist dadurch zu erklären, daß sie Neuwahlen, und als deren Folge eine noch schärfere Fassung des Dienstzwanges befürchteten. Die Regierung wird jetzt gegen den Widerstand der Arbeiterbevölkerung im Lande zu kämpfen haben. Im Parlament konnte er nicht zu einem entsprechenden Ausdruck kommen, das verhindert das plutokratische Wahlrecht. Aber zu den schärfsten Gegnern gehören die Eisenbahner und die Bergleute, die eventuell einen sehr starken Druck auf die englische Volkswirtschaft ausüben in der Lage sind.

Zum Schluß möchten wir noch das Wort Balfours, des konservativen Führers, anführen, das uns die Anschauung der Parlamentarier zu kennzeichnen scheint: Die Vorlage ist nicht nur wichtig, sie ist eine Ehrenlage. Sie ist der größte Rückschlag, den man dem freiheitlichen Leben in England versehen kann. Wir haben mehr getan, als unsere Freunde und Feinde, als wir selbst für möglich hielten.

Dieses Wort richtet sich in erster Linie an Englands Verbündete und bedeutet: Jetzt erwarten wir, daß die ewigen Klagen endgültig verhallen werden, England erfülle nicht im gleichen Maße wie die Bundesgenossen seine Pflicht. Ob allerdings dieser Zweck tatsächlich erreicht wird, bleibt abzuwarten. Denn schließlich stellt die Asquithsche Vorlage doch nur ein kümmerliches Flickwerk dar im Vergleich zu der tatsächlich allgemeinen Wehrpflicht, die bei Englands Verbündeten und Feinden herrscht.

## Ein Grund zum Heiraten.

Amsterdam, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Lord Derby's Reichen der unverheirateten Militärschichten beginnen sich bereits zu lichten, noch ehe die Dienstpflicht Gesetz wird. Einen größeren Ansturm als die

Werbureau's jemals erlebt haben, hatten seit Anfang voriger Woche die Standesämter zu verzeichnen. In London wurden in den letzten 14 Tagen bis 5. Januar über 2500 Ehen geschlossen; das bedeutet eine Zunahme von 50 bis 40 Prozent gegenüber normalen Zahlen. In der Provinz ist es ebenso.

## Das Damoklesschwert der Neuwahlen.

London, 8. Jan. (T.-U. Tel.)

Wie der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ berichtet, hatten bekannte Mitglieder der konservativen Partei geäußert, daß infolge der Abstimmung des Arbeiterkongresses die Wahrscheinlichkeit von Neuwahlen beträchtlich näher gerückt sei, und daß die Regierung die Meinung des Landes über den Wehrpflichtentwurf werde einholen müssen. Viele Mitglieder aller Parteien seien aber der Ueberzeugung, daß Neuwahlen vom nationalen Gesichtspunkte aus jetzt für das Land sehr nachteilig sein würden.

Amsterdam, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

In einem Leitartikel sagt die „Daily News“: Wenn schon der Wehrgefehl-Entwurf zur Annahme gelangt, so muß sein Inkrafttreten so lange wie möglich hinausgeschoben werden, um eine Nacherte des Deutschen Systems zu ermöglichen, das heißt: eine nachträgliche Aufforderung zur freiwilligen Stellung, die schließlich so ausfallen wird, daß die dann übrig bleibenden Drückeberger tatsächlich nur eine geringe Zahl ausmachen. Auf diese Weise würde England eine nochmalige Kabinettskrise und unheilbringende Neuwahl vermeiden, da es dann nicht nötig sein wird, zu dem in der Vorlage angedrohten Zwang zu greifen.

## Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Jan. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Geschichtstätigkeit wurde auf dem größten Teil der Front durch die Bitterung ungünstig beeinflusst. Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grenzübergang entzogen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

### Oberste Seeresleitung.

### Beziehung von Nancy.

London, 8. Jan. (T.-U. Tel.)

Der „Times“-Korrespondent in Paris meldet, daß die Behörden von Nancy beschlossen haben, den Inhalt der Museen in Sicherheit zu bringen, da die Deutschen begonnen haben, die Stadt mit Schiffsgeheiß zu beschließen.

### Brand eines Gefangenenlagers in Lyon.

Basel, 8. Jan. (P.-Tel. Senf. Bln.)

Die Schweizer Blätter melden, ist im Quartier Mon Plaisir in Lyon ein großes Gefangenenlager durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Von den darin untergebrachten 1000 deutschen Kriegsgefangenen wurde keiner verletzt.

### Oesterreichische Flieger über Durazzo.

Wien, 8. Jan. (T.-U. Tel.)

Der „Tempo“ meldet aus Athen: In Durazzo landeten in den letzten Tagen mehrere Bataillone Italiener. Oesterreichische Flugzeuge überflogen die Stadt und schleuderten Bomben ab, die Sachschaden verursachten. Die Flugzeuge wurden von den italienischen Batterien unter Feuer genommen, entkamen jedoch unverletzt.

### An der bukowinischen Grenze.

Bukarest, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Der „Dimineato“ wird gemeldet: Seit acht Tagen dauern schon die Kämpfe an der bukowinischen Grenze ununterbrochen an, und heldenmütig sind alle russischen Angriffe durch die Oesterreichisch-ungarischen Truppen zurückgeschlagen worden. Alle diesseitigen Schützenabteilungen, deren sich die Russen vorübergehend bemächtigen konnten, wurden zurückerobert, so daß sich gegenwärtig die Oesterreichisch-ungarischen Truppen im unbesetzten Besitz ihrer alten Stellungen befinden. Die Russen erlitten ein Menschenmaterial und Munition riesige Verluste. Ein russischer Flieger, der die Oesterreichisch-ungarischen Stellungen beobachtete, wurde abgeschossen.

## Neue Besorgnis über Griechenlands Haltung.

Amsterdam, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Ueber die Haltung Griechenlands ist man in den politischen Kreisen Englands in den letzten Tagen sehr nervös geworden. Die Stimmen werden immer dringender, die für eine Aufgabe der Saloniki-Expedition eintreten, bevor daraus eine Katastrophe wird. Besonders wird die Pariser Nachricht lebhaft besprochen, Griechenland beabsichtige, die Zugänge zum Megalischen Meer durch Minen zu sperren, sobald die Zentralmächte mit ihrem Vormarsch auf Saloniki beginnen. Die Truppen der Allierten würden dadurch von jeder Zufuhr abgeschnitten und wären gänzlich verloren, wenn Griechenland plötzlich als Feind auftritt.

## 2000 Personen in Saloniki verhaftet.

Sofia, 8. Jan. (Privat-Tel. Senf. Bln.)

In Saloniki wurden bis jetzt etwa 2000 Personen verhaftet, darunter auch einige Rumänen und viele Griechen und Türken.

## Befehung der Insel Milos durch Ententetruppen.

Budapest, 8. Jan. (T.-U. Tel.)

„A Vilag“ veröffentlicht nachstehenden Drahtbericht aus Athen: Ungeheures Aufsehen erregt in der griechischen Hauptstadt die Mitteilung der englisch-französischen Heeresleitung in Saloniki, monach die arabischen Reserven verhängt wurde, daß Vierverbandsstruppen auf der Insel Milos landeten, und daß sie für die Arieabnehmer diese Insel besetzt halten werden. Die griechische Presse stellt fest, daß die Erklärung der Befehung der Insel Milos zur Sicherung einer Operationsbasis eine Gefährdung Griechenlands sei, denn Milos liegt auf dem halben Wege der Linie Athen-Alexandria.

## Ein Garibaldi-Korps für den Balkan.

Lugano, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Nach einer römischen Meldung der „Informazione“ begeben sich Peppino Garibaldi, dessen Bruder und Hauptmann Marinelli nach Paris und London, um ein internationales Freikorps für den Balkan mit Beteiligung von Italienern, Franzosen, Engländern und Serben zu bilden.

## Rückzug von den Dardanellen.

Rotterdam, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Hier liegen Meldungen aus Genf vor, die besagen, daß nach Äthener Meldungen der Plattenrückzug von den Dardanellen allgemein sei. Auch vor Korinth seien Schiffe des Vierverbands eingetroffen.

## Englische Munitionsendungen nach Aegypten.

Amsterdam, 8. Jan. (T.-U. Tel.)

Auf zahlreichen Transportdampfern senden die Engländer Tag und Nacht Waffen und Munition nach Aegypten. Die Dampfer verlassen mit voller Ladung Portsmouth nach Alexandria. Diese Munitionsverschiebungen nehmen einen derartigen Umfang an, daß die Franzosen, die auf die englische Munitionslieferung angewiesen sind, sich bereits über Munitionsmangel zu beklagen beginnen.

## Für die Befreiung der mohammedanischen Welt.

Berlin, 8. Jan. (P.-Tel. Senf. Bln.)

Im Zeichen der sich immer herzlicher gestaltenden Beziehungen zwischen Deutschland und der mohammedanischen Welt fand eine Versammlung, die am Freitag hier stattfand. Sie war vom Scheich Saleh Scherif einberufen worden, der für die Befreiung Persiens vom französischen Joch kämpfte und, deshalb verbannt, in Konstantinopel eine Zuflucht gefunden hat. Er sprach im Namen der unterdrückten mohammedanischen Welt gegen die Franzosen, Engländer und Russen, die 400 Millionen Menschen sich unterjocht haben, um sie geistig und materiell auszurauben. Gott, so rief er an einer Stelle, verhilft dem Recht zum Siege und verläßt die Seinen nicht. Die Lage aber löst er zurück. Als Verfechter dieses Rechtes begrüßte er die Verbündeten, die von Hamburg bis nach Bagdad den Weg geöffnet und damit die Bahn geschaffen haben für die Befreiung Aegyptens und Persiens und ganz Nordafrikas. Zuletzt beschwor er den Geist Bismarcks herab, der gewiß alles getan haben würde, um durch die Befreiung Aegyptens und die Erlösung Persiens die Weltmächte endgültig zu demütigen. Mit einer Anrede Imhoff Paschas, der in deutscher und türkischer Sprache hat, die von Saleh Scherif vertretenen Gedanken zu unterstützen, schloß die Versammlung.

Brigadekommandeur Winston Churchill.

Reuters Sonderberichterstatter im britischen Hauptquartier in Frankreich meldet, er erfahre, daß Winston Churchill zum Kommandeur eines Bataillons der kgl. schottischen Pioniere ernannt worden sei.

Kriegskonferenz der englischen Kolonien.

Amsterdam, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bl.) Aus London erfährt der Amsterdamer Berichterstatter der „B. Z.“, daß eine Konferenz von Regierungsvertretern aller englischen Kolonien nach London einberufen worden ist, die dazu Stellung nehmen soll, in welcher Weise die Kolonien in Zukunft ihre dem englischen Heer geleisteten Dienste noch erweitern können.

Erhöhung des Briefportos in England.

Amsterdam, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bl.) Das erst unlängst auf 15 Pence erhöhte Briefporto in England ist jetzt abermals, und zwar auf 20 Pence erhöht worden.

Umschwung der öffentlichen Meinung in England.

Nach dem Bericht des hiesigen sozialistischen Volksrecht hat der englische sozialistische Abgeordnete Snowdon im Unterhause eine Rede gehalten, in der folgende Stelle vorkam: Nie sind die Friedensaussichten seit dem Kriegsausbruch so ermutigend gewesen, die Neuorientierung der öffentlichen Meinung macht sich entschieden bemerkbar, und zwar in einflussreichen politischen Kreisen und in einem Teil der Presse. Leute, die nie Bedenken gehabt haben, haben jetzt dem Zweifel Ausdruck gegeben, ob die britische Regierung überhaupt imstande sei, den Krieg zu einem militärischen Siege zu führen.

Ein Ausschuß für die Fortsetzung des Krieges.

Amsterdam, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bl.) In England hat sich ein Ausschuß unionistischer Parlamentarier gebildet, der für die tatkräftige Fortsetzung des Krieges eintritt. Den Vorsitz führt der frühere Minister Carson. (Man sollte annehmen, daß ein solcher Ausschuß nur dort ins Leben treten könnte, wo er notwendig ist, d. h. wo eine starke gegenwärtige Stimmung vorhanden ist. Schrift.)

Der Seekrieg.

Aristonia, 8. Jan. (E.-U.-Tel.) Der norwegische Dampfer „Aristonia“ von 3000 Tonnen fahte und 1897 erbaut wurde, ist auf der Reise von Kigier nach Rotterdam im Kanal versenkt worden. Zwei Mann der Besatzung ertranken, der Rest, 24 Mann, wurde gerettet.

Getinie, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Die Agence Havas meldet: Ein italienischer Dampfer aus Brindisi, mit mehreren hundert Tonnen Lebensmitteln und 425, aus Amerika kommenden montenegrinischen Rekruten an Bord, ist ganz nahe bei dem Hafen von Giannudi Medua auf eine Mine gestoßen. Der Dampfer ist sofort gesunken. 2 Mann sind umgekommen.

London, 8. Jan. (E.-U.-Tel.) Reuter meldet aus Washington: Das Auswärtige Amt macht bekannt, daß nach Mitteilung des amerikanischen Vorkämpfers in Wien die österreichisch-ungarische Regierung bis zum 4. Januar noch ohne Bericht bezüglich der Torpedierung der „Veria“ war. (Da ist wohl anzunehmen, daß dies Schiff einem österr.-ungar. U-Boote nicht zum Opfer gefallen sei.)

Amerikanische Kaufleute in Deutschland fordern den Schutz der Unionsregierung.

Berlin, 8. Jan. (E.-U.-Tel.) Die hiesige amerikanische Handelskammer richtete an Präsident Wilson, an Lansing und an den Senat ein Telegramm, in dem es heißt: Hiesige amerikanische Bürger, die mit Nichtkonterbande handeln, stehen vor ihrem Ruin, weil es unmöglich sei, von Amerika Waren zu bekommen; sie verlangen ein sofortiges Vorgehen der Unionsregierung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurhaus-Konzert.

Das Kurhaus hatte gestern wieder einmal seinen großen Tag. Theresa Garenno, die gefeierte Pianistin und die Erbauung der M. Straußschen „Alpen-Symphonie“, das waren die beiden künstlerischen Ereignisse, die dem gefragten 7. Konzertsongere eine weit über das übliche Maß hinausgehende Bedeutung verliehen und die Erwartungen des bereits seit einigen Tagen völlig ausverkauften Hauses schon im voraus bis zur Siebzigsten gesteigert hatten. — Der erste Teil des Programms gehörte Frau Garenno. Seit nahezu drei Jahrzehnten eine der beliebtesten und erfolgreichsten Pianistinnen, darf sie auch heute noch als eine der hervorragendsten und interessantesten Erscheinungen in den Konzertsälen des In- und Auslandes bezeichnet werden. Ihr sprühendes Temperament, ihre glänzende Technik und ihr ebenso hilferichter wie geistreicher und stets fesseln der Vortrag sichern ihnen künstlerischen Darbietungen noch immer die gleiche Anziehungskraft wie früher und werden zweifellos auch noch fernerhin für ihre jüngeren Kolleginnen wie das gesamte Klavierpielende Publikum anregend und vorbildlich wirken. Das in letzter Zeit besonders viel gespielte „Edur-Konzert“ von Beethoven gewann unter ihren Händen ein teilweise ganz verändertes — man möchte fast sagen — modernes Gepräge. Dabei war alles durch und durch von echt Beethovenischem Geist durchweht und so ganz aus einem Guss, daß es schwer sein dürfte, zu sagen, welcher von den drei Sätzen des Werkes der am meisten gelungene war. Daß das Publikum diese Meisterleistung durch nicht endenwollenden Beifallsjubel belohnte und nicht müde wurde, die Vortragende durch unaufhörliche Hervorrufe zur Zugabe einer Sonatenummer zu veranlassen, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Leider wurde — wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Einheit des Programms — diesem Verlangen nicht entsprochen und mußte sich die in ihren Erwartungen so schwer getäuschte Zuhörerschaft mit ihrem Wunsch auf ein späteres, hoffentlich nicht allzu fernes Wiedererscheinen der Künstlerin verdrängen.

Der zweite Teil des Abends brachte die Erbauung von M. Strauß' neuem Orchesterwerk, der Ende

„Amerikanische Bürger“ gesucht.

München, 8. Jan. (Tel. Senf. Bl.) In einer brasilianischen Zeitung in Santos stand zu lesen: Amerikanische Bürger werden gesucht, um auf englischen Schiffen durch die Kriegszone zu fahren; und um deren Eigenschaft als „unverleibte“ Handelschiffe darzutun, erschien in einer anderen Zeitung das Bild eines Dampfers der „Royal Mail“ mit großen Kanonen an Bord. (M. R. R.)

Die neutrale Brille.

Alfa, 8. Jan. (Eig. Tel. Senf. Bl.) Ein Schweizer, der aus Köln nach der Schweiz zurückgekehrt ist, teilt den Lesern der „Walden-Racht“ mit, daß viele öffentliche Kölner Gebäude und die Schulgebäude geräumt und türkische Truppen darin untergebracht seien, die auch selbständige Uniformen tragen, aber als Kopfbedeckung den roten Fes führen. Die Offiziere seien alles Deutsche.

Die „B. Z.“ bemerkt dazu: Unsere Augen reichen offenbar nicht mehr aus, alle die Wunderdinge zu sehen, die sich bei uns zutragen. Dazu bedarf es einer englischen, französischen oder neutralen Brille; durch die sieht man das Mögliche und das Unmögliche.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein neuer bayrischer Kriegsorden. In einer Extraausgabe der „Bayrischen Staatszeitung“ wird die zum Geburtstag des Königs erfolgte Stiftung eines Königs-Ludwig-Kreuzes für Kriegsverdienste in der Heimat bekanntgegeben. Diese Auszeichnung besteht in einem schwarzen Kreuz aus Bronze, das im Ovalmittelfeld das von Professor Blecker modellierte Bild des Königs zeigt. Das Kreuz wird ohne Unterschied des Ranges und Standes nur in einer Klasse verliehen.

Kurze politische Nachrichten.

25 Jahre deutscher Kolonialtätigkeit in Ostafrika. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts hat an den Vorstand der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft folgendes Schreiben gerichtet:

Berlin, 1. Januar 1916  
25 Jahre sind verstrichen, seit das Deutsche Reich, aufbauend auf Ihrer Gesellschaft, unter Ueberwindung größter Schwierigkeiten den geschaffenen Untergrund und die Verwaltung Deutsch-Ostafrikas übernommen hat. Herrlich hat sich das Land seither entwickelt und Verwaltung und privater Unternehmungsgeist haben weitestgehend in gemeinsamer Arbeit, unterstützt von weiten Kreisen des deutschen Volkes, ihr Bestes zur Entwicklung dieses unseres größten Schutzgebietes. Wenn jetzt unsere Feinde unter Nichtachtung aller im Interesse der Kultur der weißen Rasse erlassenen Bestimmungen uns unseren in harter Kulturarbeit der afrikanischen Völkern abgerungenen Schönen und ausblühenden Besitz zu entreißen versuchen, so braucht uns das nicht kleinmütig und verzagt zu machen, wie der Angriff vielfach überlegener feindlicher Kräfte ja auch unsere wackeren Landsleute in Ostafrika selbst nicht eingeschüchtert hat. Vielmehr möchte ich in der frohen Gewißheit, mich dabei mit den Gefühlen und Hoffnungen auch Ihrer Gesellschaft im Einklang zu befinden, am heutigen, für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und die Kolonialverwaltung gemeinsamen Geburtstage der unerlöschlichen Anvertrautheit Ausdruck verleihen, daß sich die Aufgaben deutscher Kulturarbeit in Ostafrika nach siegreicher Beendigung des uns ausgesetzungen Ringens noch vergrößern und vertiefen werden. ges: Soff.

Lohnbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet. Die vier Bergarbeiterorganisationen Alter Verband, Christlicher Gewerksverein, Dirsch-Dunderscher Gewerksverein und Polnische Berufsvereinigung richteten an das Döringmunder Oberbergamt eine Eingabe um Vermittlung in der Lohnfrage zwischen dem Sechsenverband und den Organisationen.

Esti russisch! Dem Petersburger „Ruskoje Slowo“ zufolge wurde in der Moskauer Stadtverordnetenversammlung der Antrag eingebracht, dem Stadthaupt die Mittel zur Verfügung zu stellen, damit Eisenbahnbeamte befohlen werden könnten, um auf diese Weise Eisenbahnwagen für die Zufuhr von Lebensmitteln zu erhalten. Kaufleute und Privatleute, die den Beamten Befehlsbescheide zusammenliehen, könnten Wagen in beliebiger Zahl erhalten, während für die Stadtverwaltung keine zu haben

seien. Das Oberhaupt lehnte es ab, zu solch verwerflichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, worauf der Antrag zurückgezogen wurde.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Januar.

Aus dem Stadtparlament.

In seiner Begrüßungsansprache in der ersten Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre am Freitag, worüber wir bereits kurz berichtet haben, führte Stadtverordneter vortretender Justizrat Dr. Alberti folgendes aus:

Unsere heutige Sitzung ist die erste im Kriegsjahr 1916. Als wir vor einem Jahre zum erstenmal in 1915 zusammentraten, glaubten wir, erwarten zu können, daß dieses Jahr uns den siegreichen Frieden bringen würde. Der Frieden ist noch nicht erkämpft, wohl aber sind glänzende Siege erfochten worden, die berechtigte Aussicht geben auf den Frieden, wie wir ihn uns wünschen, im Jahre 1916. Daß wir einen solchen Frieden erzielen werden, darüber sind wir alle einig. Manche aber befürchten, daß auch der siegreiche Frieden schwere wirtschaftliche Schäden und eine erhebliche Verminderung unseres Wohlstandes zur Folge haben könnte. Diese Befürchtungen sind in keiner Weise begründet. Bereits im Jahre 1908 wurde das deutsche Nationalvermögen von sachkundiger Seite auf 270 Milliarden Mark geschätzt. Inzwischen hat es nach der gleichen Schätzung alljährlich um 5 Milliarden Mark zugenommen. Selbst wenn der Krieg auch einen Teil des inzwischen Erzeugenen wieder verflüchtigen sollte, bleibt doch der Wohlstand Deutschlands ein glänzender. Der sollen mit dem Kriege auch die Quellen versiegt sein, auf denen dieser Wohlstand beruht? Die erste Quelle unseres Wohlstandes, unser Grund und Boden, hat im Kriege nur geringe Schädigungen erlitten, und heute stehen alle Felder wieder wohlbehalten und lassen einen reichen Ertrag erhoffen. Dabei hat sich die Landwirtschaft in den letzten dreißig Jahren derart gehoben, daß da, wo der Boden damals 10 Zentner Getreide erzeugte, heute 16 bis 18 Zentner geerntet werden. Oder sollte der Handelskrieg Englands unseren Handel und unsere Industrie wirklich erschüttert haben? Allein schon die Erfindungen, die während des Krieges gemacht worden sind, bringen es mit sich, daß demnächst viele Millionen Mark, die bisher nach dem Ausland floßen, durch Erzeugung der hierfür angeschafften Werte im Inlande verbleiben. Gewiß wird der Handel mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Manche Häfen sind zertrümmert und neue müssen angeknüpft werden. Dafür aber sind uns weite Gegenden im Osten erschlossen worden, die unserem Handel eine gedeihliche Tätigkeit in Aussicht stellen. Außerdem bilden die Grundlagen des Handels nicht politische Freundschaften und Feindschaften, vielmehr wird er von einem wohlbegründeten Eigennutz regiert, wonach jeder da kauft, wo er die beste Ware, und am preiswürdigsten erhält. Daß die deutsche Industrie diese Waren späterhin wie bisher erzeugen wird, bedarf keiner Ausführung.

Oder sollen wir vielleicht Befürchtungen für die gewerbliche Tätigkeit unserer Stadt hegen müssen? Wohl werden die Angehörigen der feindlichen Staaten für lange Zeit nur vereinzelt bei uns erscheinen. Dafür wissen wir aber auch, daß der Strom der Deutschen nach Italien und Frankreich für lange Zeit unterbrochen ist, und daß unsere Stammesangehörigen ihre Erholung im Vaterland selbst suchen werden. Und da können wir getrost den Mut sagen: Wiesbaden ist in der Lage, die Konkurrenz mit jeder anderen Fremdenstadt aufzunehmen. Erforderlich wird es allerdings sein, daß wir uns auch auf die neuen Verhältnisse rechtzeitig einrichten, daß wir alles, was sie beeinflußt, aufmerklos beobachten und alsbald die erforderlichen Maßnahmen treffen. Dies aber wird vorzugsweise die Aufgabe derer sein, die heute in diesem Saale versammelt sind, und ich kann gewiß versichern, daß wir an die Lösung dieser Aufgaben alle mit dem besten Willen herantreten.

Unsere feste Zuversicht in die Zukunft stützt sich auf unser unvergleichliches Heer. Deshalb aber auch muß unsere Fürsorge zunächst, wie auch bisher, in erster Linie denen, die im Felde stehen, und ihren Angehörigen gewidmet sein. Noch eine der letzten Maßnahmen, die wir im letzten Jahre beschlossen haben, war hierzu gerichtet. Ich meine den Beschluß, durch den wir 30000 Mark für Weihnachtsgaben an die Wiesbadener Regimenter bewilligten. Wie Sie wissen, haben der Oberbürgermeister und ich die für die Westfront bestimmten Geschenke selbst dorthin begleitet und sie dem Stabe des Infanterieregiments Nr. 80 und des Feldartils-

Oktober in der Berliner Philharmonie durch die Dresdener Hofkapelle aus der Taufe gehobenen „Alpen-Symphonie“. Gleich allen anderen Straußschen Werken hat auch dieses bei seinem ersten Erscheinen, trotz seines großen äußeren Erfolges, gar mancherlei Anfeindungen erfahren und zu einem wahren Rattenkönig von Setzungs-Streitigkeiten Veranlassung gegeben, die, bei einer weniger persönlich, aber mehr sachlich gehaltenen Besprechung desselben, sehr leicht hätten vermieden werden können. Ueber das eminente technische Können des Komponisten, insbesondere seine ebenso geistreiche wie blendende und effektvolle Behandlung des Orchesters, sind die Vertreter der verschiedenen Richtungen wohl vollständig einig. Auch die Rückkehr zu einer gewissen Einfachheit in Harmonie und Melodik wird allseitig mit großer Vergnügung und Freude begrüßt. Den einzigen Punkt, in dem die Meinungen ziemlich hart auseinandergehen, bilden also elementar nur diejenigen Stellen des Werkes, in denen neben den obengenannten Vorträgen auch jene echte, aus tiefstem Herzen kommende Wärme der Empfindung zu Tage treten möchte, welche den Werken aller wirklich großen Meister ihren hohen, unvergänglichen Wert verleiht. Daß Strauß in den hierzu besonders geeigneten Höhepunkten des Werkes — wir haben hier namentlich die beiden Sätze „Auf dem Gipfel“ und „Glenie“ im Auge — seine hohe Aufgabe wirklich restlos erfüllt habe, zu dieser Meinung können wir persönlich und allerdings auch nicht bekennen; trotzdem darf aber die „Alpen-Symphonie“ zweifellos als eine überaus wertvolle Bereicherung der augenblicklich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehenden Musikgattung der „symphonischen Programmmalereien“ bezeichnet werden. Dem in „einem“ Satz geschriebenen, etwa 45 Minuten dauernden Werk liegt als programmatischer Vorwurf ein „Tag im Hochgebirge“ zugrunde. In ungefähr 20. teils breiter orchestraler, teils nur ganz kurz klassierten Unterabteilungen wandern wir mit dem Tonbild durch den Wald, an einem rauschenden Wasserfall vorbei (dieser nur 40 Takte umfassende Episode ist von besonderem Klangreichtum), über blumige Wiesen, dann wieder durch Dickicht und Gehäusen (wohl die am wenigsten bemerkbaren Punkte des Ganzen) zum Meißner, von da auf den Gipfel und von dort wieder in Sturm und Gewitter zurück zum häuslichen Herd. Die man sieht, für den Dichter wie den Musiker — Strauß ist ja hier

beides in einer Person — ein gleich anregendes und feisendes Programm. Am eindrucksvollsten erschien uns der „Sonnenanfang“ (dessen Hauptmotiv leider eine gewisse Rehnlichkeit mit Wagner's Tannhäuser nicht verleugnen kann), die weit ausgepönnene Waldszene, sowie der „Sonnenuntergang“ und der hochpoetische „Ausklang“. Neuherrlich sehr effektiv, präsentiert sich neben der bereits oben genannten Wasserfall-Episode noch die „Abzähne“, der mit Glockengeläute, Tödeln usw. höchst originell ausgestattete Satz „Auf der Alm“ und das in seinem Ausklang an russische Instrumentationseffekte erinnernde „Gewitter“. — Die von Herrn Musikdirektor Schürich mit einer verhältnismäßig nur sehr kleinen Anzahl von Proben herangebrachte Aufführung verdammt nicht, um die vielen Vorzüge der Straußschen Tonbildung in einem möglichst glänzenden Lichte erstrahlen zu lassen. Sowohl hinsichtlich des Zusammenspiels wie der Einzelleistungen wurde durchweg Vorzügliches abboten. Dieses Lob wiegt um so schwerer, da Strauß an die Vertreter der einzelnen Instrumente, besonders die Bläser — und unter diesen wieder namentlich die bis zu wahrhaft unglaublicher Höhe hinaufgeschraubten Trompeten — die allergrößten, kaum völlig zu befriedigenden Anforderungen stellt und außerdem das zur Zeit durch militärische Einberufungen stark dezimierte Orchester für den gestrigen Abend durch die aller verschiedensten Hilfskräfte wenigstens annähernd auf die von Strauß für sein Werk beanspruchte Anzahl von Instrumentalisten gebracht werden mußte. Der Musikdirektor Schürich, dessen interessanter Novität in allererster Linie zu danken, darf mit großer Vergnügung auf den Verlauf des gestrigen Abends zurückblicken. Daß der äußere Erfolg sich dießmal in verhältnismäßig ziemlich beschränktem Maße hielt, war gewiß nicht seine Schuld, denn von Seiten des Dirigenten, wie des ihm unterstellten Orchesters war — wie schon oben bemerkt — alles getan, um auch diesem allernuechten „Strauß“ eine möglichst dankbare Aufnahme zu sichern. F.K.

Kleine Mitteilungen.

Eine Bankausstellung in München. Wie man uns aus München berichtet, wurde dort durch den Westfälischen Kunstverein im Landesmuseum eine Bank-

terregiments Nr. 27 persönlich übergeben. Hierbei war es uns vergönnt, viel Interessantes zu sehen und bedeutende Eindrücke von dem Krieg mit nach Hause zu bringen. Als wichtigste Beobachtung können wir Ihnen mitteilen, daß der Geist unserer Armee ein glänzender ist. Dies wurde uns von allen, mit denen wir in Verbindung kamen, bestätigt, und unsere persönlichen Beobachtungen stimmen hiermit durchaus überein. Ueberzeugen konnten wir uns auch davon, daß es unseren Soldaten an nichts mangelt. Die Weihnachtsgelüste brauchten daher nicht dazu verwendet zu werden, irgendwelche Not zu heuern, da unsere Soldaten mit allem reichlich versehen waren. Sie waren aber eine sehr wertvolle Gabe als Zeichen der Anerkennung und der innigen Verbindung zwischen Heer und Bürgerhaft. Mitteln kann ich noch, daß der Gesundheitszustand unserer Truppen vorzüglich ist. Konnte uns doch der Oberarzt der 8er mitteilen, daß der Prozentsatz der Kranken im Frieden niemals so gering war wie jetzt. Ganz besondere Dank schulden der Oberbaurmeister und ich unserem hochverehrten Kollegen aus der Stadtverordnetenversammlung, Erzengel v. Dreiling. Herr v. Dreiling hat uns mit der größten Freundlichkeit aufgenommen und wir konnten feststellen, daß er auch an der Front unseren Beratungen und Beschlüssen mit größtem Interesse folgt. Was uns ganz besonders erfreut hat, war die geradezu rührende Fürsorge, die er für jeden der ihm untergebenen Soldaten an den Tag legt. Das erste, was er uns zeigte, war ein von ihm eingerichteter Erholungsheim, in welchem beständig 62 Soldaten seiner Brigade Unterkunft finden. Aber auch außerhalb dieses Heims konnten wir wohl bemerken, wie er sich um jeden einzelnen der ihm Untergebenen sorgte und mühte und die Verantwortung für ihn empfand. Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen allen die herzlichsten Grüße unserer Kollegen auszusprechen.

Hat uns das Jahr 1915 auch den Frieden noch nicht gebracht, so doch die volle Zuversicht in den Sieg. In dieser Zuversicht wollen auch wir an die uns gestellten Aufgaben herantreten und uns bemühen, allen dem zu entsprechen, was diejenigen erwarten können, die uns an diese Stelle geschickt haben. Wir glauben gewiß, daß dann der Erfolg für unsere Vaterstadt nicht fehlen und sich ihre Lage auch weiterhin wie bisher glücklich gestalten wird.

**Renjährgelüdwunsch.** Der Stadtverwaltung ist durch Herrn Major von Pauff, zurzeit in Ramur, folgender Renjährgelüdwunsch zugegangen: Geheimrat Blasing, Oberbürgermeister Wiesbaden, Ihnen und dem Magistrat der Residenz die wärmsten Glückwünsche. Dankbaren Gedankens ist mir durch Sie und die Stadt gewordenen Ehrung. Joseph von Pauff.

Eine Warnung für Bauhandwerker erläßt die hiesige Handwerkskammer. Es heißt darin: In neuerer Zeit hat sich in Berlin eine Gründung vollzogen unter der Bezeichnung: Deutsche Baugewerkschaft, G. m. b. H., Gemeinnützige Vereinigung deutscher Bauhandwerker, gegründet zwecks Beteiligung an dem Wiederaufbau Ostpreußens, zur Unterstützung des deutschen Baugewerbes und zur Wohlfahrtspflege erblindeter Kriegsinvaliden. Wir haben Anlaß, dieser Gründung gegenüber zur Vorsicht zu rufen und empfehlen den Handwerkskammern, vor Erwerbung der Mitgliedschaft oder sonstiger Verbindung mit derselben bei der Handwerkskammer anzuklagen.

Die Frühjahrsprüfung im Damenschneiderhandwerk finden vom 15. Januar bis 15. Februar statt. Die Anmeldungen sind je nach dem Wohn- bzw. Beschäftigungsort des Prüflings den zuständigen Herren Vorsitzenden, Schneidermeister Adolf Müller-Frankfurt a. M., Str. Bodenheimer Straße 53, Anton Dörr-Wiesbaden, Blücherstraße 44, Carl Rösch-Limburg a. L., Salzgaße 8, und Phil. Medel-Dillenburg einzureichen. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Die Frühjahrsprüfungen im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Steinmetze) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden einzureichen. Zuständig sind je nach dem Wohn- bzw. Beschäftigungsort des Prüflings die Herren Regierungsbaumeister Staubeck-Frankfurt a. M., Barlat Tante-Wiesbaden, Postfachdirektion, und Regierungsbaumeister Birk-Gms a. L. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Aus der Deutschen Turnerschaft. Zum erstenmal hat als Nachfolger des Turnvaters Göb der jetzige Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Dr. Köpplig in Breslau, den amtlichen Renjährgruß an die Deutsche Turnerschaft verfaßt und veröffentlicht. Vor allem gedenkt Dr. Köpplig des

samtstaatlichen der Werke des bekannten Leiters der Stuttgarter Kunstgewerkschaft, Bernhard Pauff, eröffnet. Diese Ausstellung, die erste Gesamtausstellung der Schöpfung Pauffs, zeigt ihn in seiner Vielseitigkeit als Landschafts- und Bildnis-maler, als Radierer, Architekt, Kunstgewerbler, Bühnenkünstler und Bildhauer. Die Ausstellung darf als eine der hervorragendsten künstlerischen Unternehmungen Deutschlands während der Kriegszeit bezeichnet werden, zumal die meisten der Arbeiten Pauffs bisher überhaupt noch nicht ausgestellt wurden. Der Westfälische Kunstverein, der diese Ausstellung mit großer Mühe zusammengebracht hat, war ihr bester Vermittler, da Pauff geborener Münsteraner ist.

**Sollen die Theater in der Kriegszeit auch heitere Werke spielen?**

Diese Frage befaßt Oberregierungsrat v. Glatenapp, der bekannte Leiter der Berliner Zensur, im „Deutschen Bühnenjahrbuch“. Indem er darauf hinweist, daß auch bei den früheren kriegerischen Heimschlagen die Tendenz zu erkennen war, daß Heitere nicht vom Spielplan auszuscheiden. So wurden zum Beispiel 1813 im damaligen königlichen Nationaltheater die heiteren, zum Teil sogar derbkomischen Werke von Klopke bevorzugt und fanden trotz des Enkies der Zeit ein heilvolles Publikum. Auch während des deutsch-französischen Krieges wurde die Heiterkeit auf der Bühne nicht unterdrückt. So wurden vom Beginn des Krieges an im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater die Offenbach'schen Operetten, wie der „Kakadu“, die „Schöne Helena“, „Häubort“ und „Großherzogin von Gerolstein“, gespielt. Während im Norden Berlins Offenbach „sog“, hielt man sich auch im Süden an die heitere Muse. Direktor Lebrun hatte für sein Wallnertheater unter dem Titel „An der See und am Rhein“ ein Zeitbild mit Gelang zusammengestellt und erzielte damit volle Häuser. Seit Ende 1870 gab er das Volkstümlich mit Gelang „Gewonnene Herzen“, das erst jetzt im Weltkrieg seine Aufseherung feiern konnte. Den Standpunkt der heutigen Zensur präzisiert Glatenapp dahin, daß heitere Werke nicht ausgeschlossen, sondern Tripsolitäten unterbleiben sollen. Dem Enk der Zeit werde dadurch Rechnung getragen, daß heitere Darbietungen auf ein bestimmtes Maß beschränkt bleiben.

schweren Verlustes, den die Turnerschaft durch das Hinscheiden von Dr. Göb erlitten, hebt dann die Leistungen der Turner im Felde hervor, denen überall uneingeschränktes Lob und alleseitige Anerkennung zuteil geworden sei. Der vielen, die ihr Leben geopfert oder sich und verwundet heimgeführt sind, gedenkt er mit Dankbarkeit. Das Göb aber für die Deutsche Turnerschaft getan habe, wie er getreue und bearbeitet, das gebe ihr das Anrecht auf eine glänzende Zukunft. Eine Bedingung aber müsse erfüllt werden: Alle, die zum Banner der Deutschen Turnerschaft stehen, müssen sich bemühen, dem Vater Göb nachzuzueifern in Fleiß, Ausdauer, Tatkraft und Treue! Nicht gering sind die neuen Gebiete, auf denen sich das Streben in der Zukunft zu betätigen hat. Es sei nur erinnert an die militärische Vorbereitung der Jugend, an die Verhandlungen mit anderen Verbänden, die gleich den Turnern die Leibesübungen pflegen, an die Fortbildung des Jugend- und Frauenturnens, an die Pflege des Gewerkschafts, vor allem aber an die Zurückführung geordneter Verhältnisse in den Turnvereinen nach dem Friedensschlusse. Diese letzte Aufgabe wird freilich eine Riesenaufgabe sein. Aber mit Mut und Entschlossenheit wird auch diese Schwierigkeit überwunden werden.

**Beschäftigung von Kriegsgefangenen.** Nach Mitteilung der Inspektion der Kriegsgefangenenlager in Frankfurt a. Main ist die Zahl der für Arbeitszwecke zur Verfügung stehenden Kriegsgefangenen nur noch gering. Arbeitgeber, insbesondere auch Berufsvereinigungen, welche noch Kriegsgefangene beschäftigen, oder sich für die Zukunft einen Stamm Arbeiter sichern wollen, werden ersucht, dies umgehend beim hiesigen Arbeitsamt, D y h e i m e r Straße 1, zu melden, welches die weitere Vermittlung kostenlos übernimmt. Die näheren Bedingungen können im Zimmer Nr. 9 eingesehen werden. Ebenso ist das Arbeitsamt bei Unterbringung und Verpflegung der Gefangenen behilflich.

**Jugendliche Ausreißer.** Die drei Bürschen, die am Freitag morgen hier im Hauptbahnhof festgenommen wurden, waren aus Heidelberg gebürtig. Dort hatten sie, als einer von ihnen 1700 Mark auf die Seite gebracht hatte, den Plan zur Flucht gefaßt, doch kam unterweil die Neue. Von Köln aus traten sie wieder die Heimreise an und fielen hier in die Hände der Polizei. Von dem Gelde hatten sie etwa 200 Mark verbraucht, so daß etwa 1500 Mark der bestohlenen Firma wieder zugestellt werden können.

Ein Logiswandler wurde hier in der Person des Bureauchelfen Neuroth aus Sachsenhausen festgenommen, der hier schon seit längerer Zeit sein Unwesen treibt, indem er seine Präsidents um die Wohnräume und die Verkündigung prellt. Gewöhnlich mietete er sich irgendwo ein, um dann mit Bibel und religiösen Schriften loszugehen, als ginge er einem bestimmten Gewerbe nach, war aber dann auf Nimmerwiedersehen verschwunden.

Gelacht wird ein gewisser Meyer, aus Darmstadt gebürtig, der sich am 2. Januar hier in der Albrechtstraße Nr. 3 einloziert hat und nun verschwunden ist, ohne etwas bezahlt zu haben. Er ist etwa 55 Jahre alt, 1,80 Meter groß, von elendem, bleichem Aussehen, hat weiches Schürrenhaar und Glatze und trägt dunkle Kleidung. Seine Wirtin verlor er anzuempfen, er hatte ihr auch einen Diebstahlsantrag gemacht, doch hatte er in beiden Fällen kein Glück. Das mag ihm schließlich die Wohnung verleiden haben. Da er aber vergessen hat, sie zu bezahlen, so ist die Festnahme seiner Personlichkeit erwünscht. Zweckdienliche Mitteilungen sind bei der Kriminalpolizei anzubringen.

**Die Ausgleichsstelle im städtischen Brotverteilungsamt.**

Die Anforderungen an die Ausgleichsstelle im städtischen Brotverteilungsamt sind in der letzten Zeit ganz erheblich gestiegen, dagegen hat die Rückgabe der ersparten Marken bedeutend abgenommen, wie aus der folgenden Gegenüberstellung ersichtlich ist:

	Brotmarken		Mehlmarken	
	Einnahme	Ausgabe	Einnahme	Ausgabe
September . . . .	9814	5184	9529	5307
Oktober . . . . .	3156	5177	2070	5177
November . . . . .	3794	8004	8294	2061
Dezember . . . . .	5400	7847	2800	8707

Bisher ist es der Ausgleichsstelle möglich gewesen, alle an sie gerichteten Anforderungen zu befriedigen. Bei einer weiter sich heigernden Inanspruchnahme wird dies unmöglich sein, wenn nicht im Interesse der Allgemeinheit alle ersparten Brot- und Mehlmarken zurückgegeben werden. Es ergeht daher nochmals an die Mitbürger die dringende Bitte, sämtliche nicht verbrauchten Marken der Ausgleichsstelle aufzuliefern.

**Sandfackelbeziehung.**

Das stellvertretende Ingenieur-Komitee, dem die Beschaffung der Sandfackeln obliegt, hat soeben neue Verabreichungs- und Lieferungsbedingungen herausgegeben, denen folgendes von allgemeinem Interesse entnommen ist:

In Zukunft muß jeder Bewerber schon bei seinem Angebot angeben, welchen Teil der angebotenen Sandfackeln er durch Heimarbeiterinnen nähen lassen will. Erhält er einen Zuschlag, so wird ihm vertraglich vorgeschrieben, wieviel Sandfackeln durch Heimarbeiter zu fertigen sind. Um die Nählöhne den britischen Verhältnissen entsprechend für ganz Deutschland einheitlich zu gestalten, ist bestimmt worden, daß als reiner Nählöhne ein Lohnsatz zu zahlen ist, der den örtlichen Tagelohn mindestens um 40 Proz. übersteigt.

Um eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung der Näharbeit über ganz Deutschland zu erzielen, will sich das stellvertretende Ingenieur-Komitee des „Deutschen Wohlfahrtsbundes“, Berlin, Budapeststr. 1, vom begründeten „Kriegsausschußes für Heimarbeiter“ bedienen, an den alle Anträge auf Zumeisung von Näharbeit von Stadtmagistraten, Wohlfahrtsvereinen usw. in Zukunft zu richten sind, sofern ihre Heimarbeiterinnen nicht durch einen Sandfackelreferenten unmittelbar in Anspruch genommen werden. Der Kriegsausschuß wird Vorschlagslisten ausarbeiten, die vom stellvertretenden Ingenieur-Komitee genehmigt werden. Auch wird er darüber wachen, daß die einzelnen Unternehmer ihre vertraglichen Verpflichtungen zur Anfertigung durch Heimarbeiter und bezüglich der Nählöhne innehalten. Er wird ferner Vorschläge unterbreiten über Verteilung der Stoffmengen, die unabhängig von den Lieferungen durch Fabrikanten vom stellvertretenden Ingenieur-Komitee ausdrücklich zu dem Zwecke anerkannt werden, um Wohlfahrtsvereinen usw. Näharbeit zuweisen zu können.

Die Heeresverwaltung hofft, daß durch diese Neuordnung die Unklarheiten und Unzufriedenheiten beseitigt werden, die bisher bestanden und gewissenlosen Unternehmern die Möglichkeit gaben, sich durch Lohnwucher zu bereichern. Auch die zahlreichen Wohlfahrtsvereine werden es begrüßen, daß durch Einrichtung des Kriegsausschusses

die bisherige Jagd nach Aufträgen und nach Näharbeit aufhört und nunmehr ein Mittel gefunden ist, ihre in diesen Wintertagen besonders wichtige soziale Arbeit zu unterstützen.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Kurhaus.** Am Sonntag findet nachmittags 4 Uhr im Abonnement ein Symphoniekonzert des hiesigen Kurorchesters unter Musikdirektor Schürichs Leitung statt.

Meister d'Albert, der noch immer unerreichte, auf einamer Höhe thronende Klavier titan, wird bei seinem einzigen Klavierabend am Dienstag, den 11. Jan., abends 8 Uhr, im Saalbau nur Werke von Beethoven zum Vortrag bringen. Karten in der Hofmusikalienhandlung Dr. Wolff, Wilhelmstr. 16.

**Wochendienst der militärischen Vorbereitung der Stadt Wiesbaden.**

Jugendl. 148 (Wiesbaden 1): 9. Jan. 2 Uhr nachm. Antreten im Jugendheim zum Felddienst; 12. Jan. Exerzieren im Jugendheim; 14. Jan. Turnen und Unterricht in der Töchterschule am Schloßplatz. Jugendl. 149 (Wiesbaden 2): 11. und 13. Jan. Exerzieren, Geschichtsdienst und Turnen im Jugendheim; 12. Jan. Winter- und Unterricht in der Töchterschule am Markt; Vortrag durch den Komp.-Kommandanten; 14. Jan. Unterricht und Exerzieren im Jugendheim. Jugendl. 151 (Stadt Wiesbaden 4): 9. Jan. Antreten um 2 Uhr zu einer Felddienstübung; 10. Jan. Exerzieren und Unterricht in der Schule an der Bleichstraße; 12. Jan. Turnen und Exerzieren in der Schule an der Bleichstraße. 11. und 14. Jan. Ueben der Spielstelle der vier Kompagnien im Jugendheim. 15. Jan. Unterricht der Sanitätsmannschaften. Die Uebungsstunden an den Wochentagen beginnen, sofern nichts anderes angegeben ist, abends 8 1/2 Uhr.

**Raffau und Nachbargebiete.**

**k. Langenschwalbach, 8. Jan. Kirchenkonzert.** Wie wir aus Langenschwalbach vernahmen, hat der evangelische Kirchenchor langver ein in der oberen Kirche zum erstenmal seit dem Kriegsbeginn wieder eine geistliche Musikaufführung veranstaltet. Erste Zeiten, erste Gedanken, erste Musik bildeten das Leitmotiv dieses überaus wohl gelungenen Konzertes, trotzdem ein Teil der Mitglieder des Vereins mit zu jener ebernen Mauer gehört, die Mutter Germania vor wilden Feindeshorden schließt, ein anderer in Walhalla strahlenden Gesilden weilt. Fräulein P. Hertz, Konzertsängerin aus Wiesbaden, durch eine Kriegsbestunde und dann durch einen Deutschen Abend im Logarett in Langenschwalbach wohl bekannt, bewogte mit ihrer metallreichen und doch so weichen Mezzosoprantimme, einer echten, edlen Kirchenstimme, das Herz der andächtig lauschenden Hörer. Es scheint uns, daß ihre Stimme seit dem Sommer am Umfang gewonnen hat. Die feine Tonmalerei ihrer Darbietungen selerte in der Arie aus „Paulus“ von Mendelssohn ihren höchsten Triumph. Kapellmeister Binzel zeigte, daß er nicht nur ein tüchtiger Kapellmeister, sondern auch ein hervorragender Violinspieler ist. Opernsänger Reichel, vor dem Kriege in Heilbrunn, Würzburg und am Bayreuther königlichen Opernhaus als Heldentenor tätig, bot Gaben echter, edler Sangeskunst. Vor allem aber gebührt der sicheren, zielbewussten Leitung des Vereinsdirigenten, Organist Priester, vollster Dank für die wundervoll einstudierten Chöre, Kinder-, Frauen- und Männerchor vereinten sich im „Wir treten zum Beien“ zum herrlichsten Einklang: „Herr, mache uns frei!“

**h. Pöhl, 8. Jan. Ueber das Großfeuer** wird noch gemeldet: Ein gewaltiges Großfeuer zerstörte gestern früh die Maschinenfabrik von Carl Dillmann. Der Brand brach in dem Obergeschloß des etwa 80 Meter langen Fabrikgebäudes aus und verbreitete sich, angefaßt durch den schweren Wehrturm, in wenigen Augenblicken über alle Räume, so daß die hiesige Feuerwehr dem Flammenmeer, das den benachbarten, kunsthistorisch wertvollen Barockbau des Volongaro-Palastes aufs schwerste bedrohte, machtlos gegenüberstand. Erst als die Frankfurter Feuerwehr zur Hilfeleistung eintraf, gelang es, des Brandes Herr zu werden. Trotzdem wurde an dem großen Brandherd bis heute Abend eine Nacht verweilen. Der bedeutende Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entschadigungsbefugnis konnte noch nicht festgestellt werden, doch liegt Brandversicherung, wie man erst annahm, nicht vor.

**ch. Volpertshausen, 7. Jan. Vegäbnis.** Seltern sah unser sonst so stille Dorf ein großes Begräbnis. Pfarrer B. G. a. u. l., der nach nahezu vier Jahrzehnten in der vereinigten Kirchengemeinde Weidenhausen-Volpertshausen gewirkt und im Sommer 1914 sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hat, wurde zur letzten Ruhe gebettet. G. a. u. l. hand im 80. Lebensjahr, hatte seinen Aufenthalt in diesen genommen, wollte aber in seiner Kirchengemeinde beerdigt sein. Drei Söhne des Verstorbenen sind gleichfalls im Pfarramt tätig.

**Deutsche Helden.**

**Minenkrieg im Prieferwald.** Nachts Tag und Nacht treiben deutsche Pioniere, unterstützt durch Bergarbeiter der Infanterie, tief in feindlichem Boden ihre Stollen dem Feinde entgegen. Aus zwei Stollen kommt die Meldung: „Feind ist vor Ort zu hören.“ Nun gilt es, sich nahe an ihn heranzuarbeiten und durch eine Sprengung seine Stollen zu zerstören. Auch der Feind hat weis die gleiche Absicht. In beiden Stollen gelangt es, je eine Ladung anzubringen und mit Sandfackeln gut zu verdammen. Im ersten Stollen wird die Ladung zur Detonation gebracht. Kurz darauf sprengt auch der Feind. Die Ventilatoren werden befehlt und laugen die giftigen Sprenggase ab. Pioniere mit Gaschutzapparaten dringen ein und räumen die Verbämung wieder aus. Da steht feindliches schmerzes Minenwerferfeuer ein. Die ersten Treffer zeigen, daß der Feind den Stolleneingang erkannt hat (aufsteigender Rauch nach der Sprengung) und ihn zusammenstücken will. Die Pioniere müssen zurück. Kaum sind sie in Sicherheit, als ein Vortreiber den Stolleneingang völlig verschüttet. Nach mehrstündiger Arbeit ist der Stollen wieder befreibar. Offiziersvertreter Böh (aus Steinach, Sachsen-Meinungen), Unteroffizier Gumpich (aus Trier), Geleiter Müller (aus Trarar bei Erfeld), Pionier Pätzewsky (aus Blumental bei Borde, Kiel) und Pionier Jumpy (aus Altenwald bei Saarbrücken), sämtlich von der 1. Reserve-Kompagnie eines Pionier-Bataillons, dringen ein. Beniae Meter vom Eingang entfernt, stellen sie eine feindliche Sandfackel fest. Erfahrungsgemäß wird in dem festen Gestein durch Sprengungen „Aufzug“ nur eine handfeste Höhlung hergestellt. Eigener und feindlicher Stollen stehen dann oft in Verbindung. So auch hier.

Während der Beschießung war der Franzose in unseren Stollen einedrungen, hatte unsere Verdämmung weggeräumt und den Stollen mit seinen Sandsäcken wieder verbaut. Dahinter war eine feindliche Ladung anzunehmen. Diese Ladung konnte jeder Zeit vom Feinde gezündet werden, sobald er Geräusch in unserm Stollen hörte, sie konnte aber auch beim Begehen der Sandsäcke, die meist mit Reißhändern verbunden sind, losgehen. Befestigt werden mußte die Ladung, denn sie bildete eine Gefahr für unseren Schützengraben. Unter Leitung des Offizierstellvertreters haben die genannten Pioniere in Stundenlanger Arbeit Sandfack für Sandfack vorsichtig und lautlos abgebaut. Sie mühten jeden Augenblick darauf gefaßt sein, durch eine Sprengung zerrissen zu werden. Langsam wird so unser Stollen wieder frei. Die Ueberzahlung des Feindes, der ein so schnelles Vordringen nicht erwartet hatte, wird ausgenutzt. Die genannten Pioniere reihen nun die feindliche Verdämmung auseinander, bringen weit in seinen Stollen vor und bringen dort eine harte Ladung an. Dort ruht sie noch — dem Feind zur Drohung, uns selbst zum Schutze. — Im zweiten Stollen räumen Pioniere nach der Sprengung ebenfalls wieder auf. Sie gelangen in die Sprengkammer und heben fest, daß der feindliche Stollen durchschlagen ist. Er liegt etwas seitwärts und höher als der unsrige. Vom Feind ist nichts zu hören. Da klettert Musketier Dörrenbacher (aus Jülingen bei Saarbrücken), ein den Pionieren zugeteilter Bergarbeiter vom Infanterie-Regiment, mit der Pistole bewaffnet, kurz entschlossen in den feindlichen Stollen und schleicht sich durch ihn hindurch bis in den feindlichen vorgeschobenen Schützengraben. Dort sieht er zwei feindliche Posten. Der eine geht auf und ab, der andere schreibt. Letzterer hat seine Kopfbedeckung gegenüber dem Stollenausgang hingeworfen. Dörrenbacher greift sie als gute Beute, zieht sich in den Stollen zurück, schneidet noch zwei Leitungsdrähte durch und verbaut dann mit Hilfe der Pioniere im Handumdrehen den feindlichen Stollen. Dahinter kommt eine Ladung, die nun vorsichtig verdämmt wird. Raum ist diese Arbeit beendet, da detoniert die Ladung. Der Feind hat wohl in seiner Bekämpfung und in Unkenntnis, wie rasch und entschlossen deutsche Mineure handeln, die Sandsäcke ohne Vorsichtsmaßnahmen auseinandergerissen und sich sowie den Stollen vernichtet.

**Handgranaten gegen Maschinengewehr.** Etwa 500 Meter vor dem Abschnitt eines sächsischen Infanterie-Regiments war eine Feldwache bis dicht an die feindliche Hauptstellung vorgeschoben. Sie war in einem zerbrochenen Schützenhaus am Kanal untergebracht. Die Lage der Feldwache, nur durch den etwa 10-12 Meter breiten trockenen Kanal von der Hauptverteidigungslinie der Franzosen getrennt, war äußerst gefährlich. An einem Septembertag verlor die Wache die Posten am linken Flügel von ihrem Aufstellungsort zu verdrängen. Er brachte ein Maschinengewehr auf seinem Kanalbett in Stellung und besenerte das Gelände zwischen Feldwache und linkem Flügel. Der Gefreite Wilhelm Rood aus Speicherm (Kreis Lützen) stieg rasch entschlossen mit einigen Kameraden auf das Dach seines Unterstandes und warf Handgranaten nach dem nur 20 Meter entfernten Maschinengewehr, und er traf gut. Man hörte beim Gegner Jammern und Schreien. Das feindliche Maschinengewehr legte mehrmals aus und schlug nach kurzer Zeit gänzlich aus. Zwei Tage später triffen die Franzosen die Feldwache erneut mit härteren Kräften an. Sie hatten bereits das Kanalbett durchschritten, hatten auf dem von den deutschen Posten besetzten Damm ein Maschinengewehr in Stellung gebracht und suchten unter dem Schutze dieses Feuers die Drahthindernisse zu entfernen. Wiederum war es Soldat Rood, der sich bei der Bekämpfung des Maschinengewehrs rühmlich hervortat. Nur 5 Meter von dem Gewehr entfernt, dessen Feuerstrahl ihm entgegenstieß, warf er Handgranaten nach der Bedienungsmannschaft. Da das Maschinengewehr zu hoch schoß, wurde er nicht getroffen. Bevor es richtig eingestellt werden konnte, war ein Teil der Bedienungsmannschaft von ihm verwundet. Der Rest baute das Maschinengewehr ab und zog sich eilig zurück. Nun wurden die über den Damm vorgedrungenen Franzosen niedergemacht oder zurückgeworfen. Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten erhielt Rood das Eisenerz Kreuz 1. Klasse.

**Vermishtes.**

**Schweres Eisenbahnunglück.** Am Freitag Abend entgleiste der Passauer „Donauzeitung“ zufolge zwischen Neustift und Pfenningsbach ein aus Roital kommender Lokzug und fiel die hohe Waldböschung hinunter. Der Eisenbahndamm war durch das anhaltende Regenwetter untergraben worden. Der Lokomotivführer wurde getötet, sechs Reisende wurden schwer, zehn weitere leichter verletzt.

**Ein Millionenvermögen für Berlin.** Der in Berlin verstorbene Kaufmann Wilhelm Ehrcke, Begründer des alten bekannten Kolonialwarengeschäftes in der Leipzigerstraße, hat die Stadtgemeinde Berlin zur Erbin seines Nachlasses auf mehrere Millionen belausenden Vermögens eingesezt. Hinsichtlich des Zweckes und der Verwendung sprach der Erblasser nur den Wunsch aus, daß einige von ihm bezeichnete Vereine bedacht werden sollen.

**Volkswirtschaft.**

**# Schiffverkehr auf dem Rhein.** Auf der Talschiffahrt ist der Radischleppdampfer „Naab Rorcher Nr. 7“ im Anhang des Schraubendampfers „Elle“ begriffen. Der große Dampfer, einer der größten, die auf dem Rhein fahren, hat am Oberrhein einen Bruch an der Maschine erlitten. Das Boot wird auf der Zweigwerft der Gebrüder Sachsenberg in Rülheim hergestellt. — Der Hafenverkehr zu Bingen stellte sich im Monat November wie folgt: Anfuhr zu Berg: 22 Personenboote und 16 Güterboote mit 191 Tonnen Güter, 14 Segler mit 4550 T. Güter, zusammen 52 Schiffe mit 4741 T. Güter. Abfuhr zu Tal: 24 Personenboote und 20 Güterboote mit 44 T. Güter, 39 Segler mit 2348 T. Güter, zusammen 83 Schiffe mit 2387 T. Güter. Gesamte Anfuhr: 46 Personenboote und 36 Güterboote mit 235 T. Güter, 53 Segler mit 6898 T. Güter, zusammen 135 Schiffe mit 7128 T. Güter. — Anfuhr zu Berg: 22 Personenboote und 16 Güterboote mit 12 T. Güter, 39 Segler (36 unbeladen) mit 40 T. Güter, zusammen 77 Schiffe mit 51 T. Güter. Abfuhr zu Tal: 24 Personenboote und 20 Güterboote mit 201 T. Güter, 14 Segler (11 unbeladen) mit 1979 T. Güter, zusammen 58 Schiffe mit 2180 T. Güter, zusammen 46 Personenboote und 36 Güterboote mit 213 T. Güter sowie 53 Segler mit 2018 T. Güter, insgesamt 135 Schiffe mit 2291 T. Güter. Die Gesamt-An- und Abfuhr betraffte sich auf 92 Personenboote und 72 Güterboote mit 448 T. Güter sowie 108 Segler mit 8011 T. Güter, zusammen 270 Schiffe mit 9359 T. Güter. — Die Güter bestanden bei der Anfuhr aus 202 Tonnen Kohlen zu Berg, 45 Tonnen zu Tal, 925 Tonnen Braunkohlen zu Berg, 3598 Tonnen Kohlen zu Berg, 16 Tonnen Baugeräte zu Berg, 990 T. Sand und Kies zu Tal, 1412 T. Berg, 200 T. zu Tal, 1001 T. Kalksteine zu Tal, 970 T. Kleinschlack zu Tal und 39 T. Kohlen zu Berg.

**T. Obst- und Gemüsemarkt.** Am 7. Januar erzielte in Bingen der Feinmer Weibchen 20 M., Tomaten 20, Karotten 10, Birnen 15, Kapseln 14, hundert Stück Buschsalat und Endivien 10, Rottkraut 40, Weißkraut 30, Wirsing 15, Blumenkohl 25, Kohlrabi 5, Rauh 5, Sellerie 10 M.

Die großen Holzwerkzeugereien in den waldreichen Niedergemeinden haben bereits überall begonnen. Die Preise für Brennholz halten sich dabei durchwegs auf guter Höhe, während die Nachfrage nach Bauholz infolge des Krieges sehr zurückgegangen ist. Wiesbaden hat man diesem Umstande vorzuziehenden Umständen denn auch Rechnung getragen, indem man weniger Bauholz kauft. Lebhafter war die Nachfrage nach Grubenholz. Für Kleinfornenholz (Vrenuholz) wurden bisher durchschnittlich 12-16 M., für Knappel 10-14, für Buchenstämme 16-22, für Buchenknäuel 12-16, für Eichenstämme 12-30 (je nach Güte) und für Eichenknäuel 10-15 M. bezahlt.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Evangelische Kirche.** Martinstirche, Sonntag, den 9. Januar (1. n. Epiph.), Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Schumann. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Defan Bildel. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Schäfer. — Mittwoch, den 12. Januar, nachm. 5 Uhr: Kriegsgedächtnis in der Englischen Kirche. Hr. Schäfer.

**Protestantische Kirche.** Sonntag, den 9. Januar (1. n. Epiph.), Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Diehl. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Grein. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Dr. Meisner. — Donnerstag, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Hr. Diehl.

**Katholische Kirche.** Sonntag, den 9. Januar (1. n. Epiph.), Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Dr. Meisner. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Berg. (Beichte u. Abendmahl). — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. T. Schloffer. — Mittwoch, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Hr. T. Schloffer.

**Evangelisch-lutherische Kirche.** Sonntag, den 9. Januar (1. n. Epiph.), Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Diehl. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Grein. (Beichte u. Abendmahl). — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. T. Schloffer. — Mittwoch, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Hr. T. Schloffer.

**Evangelisch-lutherische Kirche.** Sonntag, den 9. Januar (1. n. Epiph.), Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Diehl. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Grein. (Beichte u. Abendmahl). — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. T. Schloffer. — Mittwoch, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Hr. T. Schloffer.

**Ratholische Kirche.** 1. Sonntag nach Erleuchtung des Herrn. — 9. Januar 1916.

**Protestantische Kirche.** Sonntag, den 9. Januar (1. n. Epiph.), Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Diehl. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Grein. (Beichte u. Abendmahl). — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. T. Schloffer. — Mittwoch, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Hr. T. Schloffer.

**Katholische Kirche.** Sonntag, den 9. Januar (1. n. Epiph.), Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Hr. Diehl. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Grein. (Beichte u. Abendmahl). — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Hr. T. Schloffer. — Mittwoch, den 12. Januar, abends 8.30 Uhr: Kriegsgedächtnis. Hr. T. Schloffer.

**Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.** Voraussichtliche Witterung für 9. Januar: Veränderliche Bewölkung, doch vorwiegend wolkig und trübe. Noch einzelne Niedererschläge in Schauern. Ein wenig kälter.

**Kurhaus Wiesbaden.**  
Sonntag, 9. Januar:  
Nachm. 4 Uhr im Abonnement im großen Saal:  
**Symphonie-Konzert**  
Leitung: Herr Carl Schüricht, Städt. Musikdirektor.  
Orchester: Städt. Kurorchester.  
VORTRAGSFOLGE:  
1. Ouvertüre zu „Die Zauberflöte“ W. A. Mozart  
2. III. Symphonie, F-dur Joh. Brahms  
a) Allegro con brio.  
b) Andante.  
c) Poco Allegretto.  
d) Allegro.  
3. Tod und Verklärung, symphonische Dichtung Strauss, Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.  
Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn d. Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

**Auswärtige Börsen.**

**Pariser Börse.**  
Paris, 7. Jan. V. K. L. K.  
Spre. Reute ..... 63.75 63.75  
Rallier. .... — —  
Rus. kons. L. U. .... — —  
Spanier ..... 88.55 87.20  
Türken (engl.) ..... — —  
Türkische Lose ..... — —  
Metropolltains ..... — —  
Banque Ottomane ..... — —  
Rio Tinto ..... 1550 1568  
Chartered ..... — —  
Debeers ..... 297 — 300.  
Eastrand ..... — —  
Goldminen ..... — —  
Randmines ..... 110.50 110. —

**Londoner Börse.**  
London, 6. Jan. V. K. L. K.  
Consols ..... 59. — 58.87  
Japaner ..... — — 46.  
4 1/2 % Brasilianer ..... — — 46.  
Portugieser ..... — — 99.62  
Baltimorer ..... 191. — 190. —  
Canadian Pacific ..... 44.50 44. —  
Erie ..... 102. — 107.25  
South. Pacific ..... 145.62 145. —  
United States Steel ..... 91.75 91. —

**New-Yorker Börse.**  
New-York, 6. Jan. V. K. L. K.  
Tendenz für Geld ..... fest  
Gold auf 24 Stunden ..... 2 — 1 1/4  
Silber-Bullion ..... 55 1/2 56 1/2  
Atch. Top. u. Santa Fe Sh. .... 107 1/2 107 —  
Baltimore Ohio comm. .... 94 1/2 94 1/2  
Canada Pacific Shares ..... 180 — 180 —  
Chicago Milwaukee u. .... 101 1/2 100 1/2  
Gen. u. Rio Grande comm. .... 12 — 11 —  
Erie comm. .... 52 — 51 1/2  
Do. do. preferred ..... 109 1/2 109 —  
Illinois Central Shares ..... 129 1/2 129 —  
Louisville Nashville ..... 6 1/2 6 1/2  
Miss. Kans. & Texas comm. .... 5 1/2 5 1/2  
Do. do. do. prof. .... 5 1/2 5 1/2  
Missouri Pacific comm. .... 109 1/2 108 1/2  
New-York Centralbahn ..... 121 — 120 1/2  
Norfolk u. Western comm. .... 117 1/2 117 1/2  
Northern Pacific comm. .... 81 1/2 81 1/2  
Rock Island comm. .... 102 1/2 102 1/2  
Southern Pacific ..... 23 1/2 23 —  
Do. do. do. prof. .... 63 — 62 1/2  
Union-Pacific comm. .... 138 1/2 137 1/2  
Do. do. do. prof. .... 82 1/2 82 1/2  
Wabash preferred ..... 48 1/2 47 1/2  
Bethlehem Steel ..... 44 1/2 43 1/2  
Anaconda Copper ..... 59 1/2 59 1/2  
General Electric ..... 173 — 173 —  
United States Steel Com. .... 86 1/2 86 1/2

Im Januar beginnen neue **Abseh-Kurse** für **Schwerhörige.**  
Methode von namhaften Ohrenärzten empfohlen. Nähere Auskunft, Prospekte, Referenzen durch Frau G. Zimmermann, dipl. Lehrerin, Adelheidstr. 12, Pt. Sprechstunden 10-1.

**Tüchtige Maler u. Lackierer**  
für dauernd gesucht.  
Martin Schmittner, Södt a. Main, 3601.  
Morgen (Sonntag nachm. von 1 1/2 Uhr ab) sind folgende Apotheken geöffnet: Blücher-Apothek., Kronen-Apothek., Oranien-Apothek., Schützenhof-Apothek. Diese Apotheken verleben auch in der darauffolgenden Woche den Nachdienst. Sonntag früh bis 1 1/2 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet.

**Dr. Prussian**  
hat seine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen.  
Verwandt **Kreuz-Pfennig-Marken** auf Briefen, Karten usw.  
Verkaufsstelle: **Brachtvolles Piano** (Kraus), Schwarz, Anschlagungspreis 750 Mk., fast neu, f. 480 Mk., verkaufen. Ansehen: Richter, Erbaber Str. 1, 1. 11-4 Uhr

**Geisbergstraße 2, 1.**  
5-6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht, Zentralheizung, sofort od. später zu verm. Näheres Haas, Taunusstr. 13, 1.  
**Futter** f. Geflügel, Schweine, ent u. bill. Preis! frei. Graf, Futtermühle, Auerbach 78, Dessen. D. 290  
**Ordl. Nachhilfeunterr.** in allen höheren höheren Lehranstalten. Offert. erb. u. M. 618 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2578  
**Brachtvolles Piano** (Kraus), Schwarz, Anschlagungspreis 750 Mk., fast neu, f. 480 Mk., verkaufen. Ansehen: Richter, Erbaber Str. 1, 1. 11-4 Uhr

**Bekanntmachung**  
betreffend die Racheichung der Maße u. Gewichte.  
Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Messgeräte, wie Längen- und Hüllmaßstäbe, Wehmerkreuz, Biermaß, Dohlmäße, Gewichte und Wagen unter 300 Kilogramm Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Racheichung vorgelegt werden.  
Bei der Racheichung werden die Messgeräte auf ihre Verlässlichkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässige befundene Messgeräte werden mit lackiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Verletzung tritt hierbei nicht ein.  
Im Kreis Wiesbaden Stadt wird die Racheichung im Jahre 1916 nach folgendem Plane durchgeführt:  
vom 3. Januar bis 31. Januar im Polizei-Revier Nr. 2.  
vom 7. Februar bis 31. März im Polizei-Revier Nr. 4.  
Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgend welche Gegenstände nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Messgeräte dem königlichen Eichamt in Wiesbaden, Luisenstraße 26, zur festgesetzten Zeit eichrichtig vorzulegen.  
Die Racheichung nicht transportabler Messgeräte (s. B. Viehwagen) kann auf gemeinsamen Rundreisen des Eichmeisters am Standort erfolgen. In diesen Fällen sind entsprechende Anträge beim Eichamt zu stellen und es werden dann außer den Eichgebühren für jeden beantragten Beamten, für jeden angefahrenen Tag und von jedem Antragsteller Zuschläge von 1 Mark erhoben. Auch sind dann die aus der Ein- und Rückbeförderung der Normale und Prüfungsmittel entstehende Kosten zu tragen.  
Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt nur gegen Erstattung der Gebühren.  
Nach beendeter Racheichung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende, die von den Racheichungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einschickung der vorchriftswidrigen Messgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgeschrieben werden.  
Wiesbaden, den 20. Dezember 1915.  
Der königliche Polizei-Präsident.  
von Sönd.